

18. BOHEMISTEN-TREFFEN

Am 7. März 2014 veranstaltete das Collegium Carolinum bereits zum 18. Mal das Münchner Bohemisten-Treffen. Dieses eintägige Forum für Tschechien-Forschung findet jährlich statt und ist für alle offen, die ein fachliches Interesse an böhmisch-mährischen bzw. tschechischen und deutschböhmischen/sudetendeutschen sowie auch slowakischen Forschungen haben.

Nach der Eröffnung der Veranstaltung durch Martin Schulze Wessel und Robert Luft sowie dem Grußwort des Generalkonsuls der Tschechischen Republik in München, das Ondřej Černý überbrachte, führte Martina Niedhammer (alle München) durch das erste Panel. Dieses galt kulturwissenschaftlichen Studien zu Tschechien und der Slowakei im 20. und 21. Jahrhundert. Zuerst stellte Ursula Stohler (Fribourg/Zürich/Prag) ihr vom Schweizer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziertes Projekt „Kanon, Identität und literarisches Lernen in tschechischen Literaturlehrwerken 1948-2009“ vor. Die Slawistin geht davon aus, dass der schulische Literaturunterricht als „Funktionsgedächtnis“ einer Nation dient. Nach ersten Untersuchungen von Lesebüchern (čítanky) musste sie – wie sie sagte – ihre Ausgangsthese relativieren, diese hätten sich von einem Indoktrinationsinstrument im Staatssozialismus nach der Öffnung des Kanons zum Bestandteil einer liberalen Gesellschaft entwickelt. Auch in der Diskussion wurde deutlich, dass die Zeit vor 1989 nicht als monolithisch betrachtet werden kann, sondern sowohl im Hinblick auf das nationale Selbstbild als auch auf die Vermittlung von Lebensmodellen und geschlechtsspezifischen Rollenmustern von unterschiedlichen Phasen geprägt war.

Anschließend berichtete Vanda Vitti (München) über ihre Dissertation „(Trans-) Formationen jüdischer Lebenswelten nach 1989 in slowakischen Städten“, die von 2010 bis 2013 vom Schroubek Fonds Östliches Europa gefördert wurde. In ihrer ethnografischen Arbeit untersucht Vitti mithilfe eines breiten Methodenspektrums gegenwärtige Prozesse jüdischer Identitätsbildung sowie Entwicklungen der jüdischen religiösen und kulturellen Praxis in Košice (Kaschau) und Lučenec nach den Erfahrungen von Holocaust und Staatssozialismus sowie angesichts der Durchdringung nationaler und kultureller Selbst- und Fremdbilder in der Postmoderne. Sie analysiert hierfür sowohl qualitative Daten zu individuellen Biografieentwürfen, die sie durch Interviews gewonnen hat, als auch öffentliche Ausdrucksformen jüdischen Lebens wie architektonische Zeugnisse und Kulturfestivals. In der Diskussion wurde vorgeschlagen, allgemeine Säkularisierungstendenzen, die bereits vor 1918 einsetzten, und die Ausdifferenzierung von Opfergruppen nach 1989 zu berücksichtigen. Ein weiterer Hinweis aus dem Publikum bezog sich auf das jüdische Leben in der Tschechoslowakei nach 1945, das zum einen von Emigrationswellen beeinträchtigt wurde, sich zum anderen aber gerade in den sechziger Jahren relativ frei entfalten konnte.

Es folgten Kurzinformationen zu Institutionen und Einrichtungen, die Ulrike Lunow (München) moderierte. Ondřej Černý, der neue Leiter des Tschechischen Zentrums München/České centrum Mnichov charakterisierte sich als „Kulturdiplommat“ und präsentierte das künftige Programm seiner Einrichtung. Er betonte die große Bedeutung, die München aufgrund der geografischen Nähe zu Tschechien einerseits, der spezifischen lokalen Prägung als Zentrum der Sudetendeutschen andererseits für die tschechische (Kultur-)Politik hat. Diese Voraussetzungen wolle man dazu nutzen, gemeinsam mit geeigneten Partnern stärker über die Stadt hinaus in ganz Bayern und Baden-Württemberg zu wirken, dafür seien etwa 100 Veranstaltungen jährlich geplant.

Martin Schulze Wessel und Caroline Fricke (München) stellten die 2012 eingerichtete Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien der LMU München und Universität Regensburg vor, die im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder gefördert wird. Die Graduiertenschule ermöglicht bis zu 60 DoktorandInnen eine strukturierte Promotion in Studiengruppen in den interdisziplinären Forschungsfeldern „Grundlagen und Formen des sozialen und politischen Wandels“, „Kulturelle Ordnungen“ sowie „Infrastrukturen, Migrationen und Wissenstransfers“. Um die Internationalität der Studiengruppe weiter zu stärken, wird ein Vorbereitungskurs für die Bewerbung von Graduierten und fortgeschrittenen Studierenden nicht-deutscher Universitäten angeboten. Ausgebaut werden derzeit zudem die internationalen Kooperationen mit Universitäten im östlichen Europa und in Nordamerika.

Arpine Maniero (München) informierte über das Fachrepositorium für Osteuropawissenschaften OstDok (www.ostdok.de), eine von der DFG geförderte Kooperationsplattform des Collegium Carolinum, des Herder-Instituts Marburg, des Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung und der Bayerischen Staatsbibliothek. OstDok bietet zum einen Möglichkeiten des qualitätsgeprüften Onlinepublizierens, u.a. eine Reihe von Graduierschriften. Zum anderen können in der zweiten

Förderphase weitere Veröffentlichungen der beteiligten Institutionen retrodigitalisiert werden, so dass das Online-Angebot um einschlägige Fachliteratur erweitert werden wird.

Mit Bohemia-Online stellte Christiane Brenner (München) ein weiteres Open Access-Projekt des Collegium Carolinum vor, das gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek umgesetzt wurde. Die Zeitschrift „Bohemia“, die seit 1960 erscheint, hat in den letzten Jahren einen umfassenden Modernisierungsprozess durchlaufen. Seit 2013 steht das peer reviewed journal kostenfrei im Internet zur Verfügung, der viersprachige Internetauftritt erlaubt eine differenzierte Suche im Gesamtbestand wie in einzelnen Heften und Beiträgen (<http://www.bohemia-online.de/>).

Es folgte die Kurzvorstellung der 32 eingereichten Exposés zu aktuellen Forschungsvorhaben sowie bevorstehenden Konferenzen und Ausstellungen. In diesem Teil der Veranstaltung findet keine Diskussion statt, er dient lediglich einer kurzen Information. Die Exposés können auf der Homepage des Collegium Carolinum abgerufen werden. Auffällig war, dass sich in diesem Jahr eine Vielzahl der vorgestellten Projekte mit Fragen der Migration sowie der Repräsentation und Erinnerung beschäftigt.

Nach der Mittagspause moderierte Anna Bischof (München) das Panel „Modernisierung und Infrastruktur“. Zunächst erörterte Jos Stübner (Chemnitz/Prag) die Leitfragen seines an der TU Chemnitz laufenden Promotionsvorhabens „Modernisierung, Nationalismus und soziale Repräsentation in kleinen böhmischen Städten. Cheb/Eger und Rokycany 1890-1930“. Stübner untersucht, wie städtische Einheit in der Hochmoderne angesichts eines sich verschärfenden Nationalismus sowie des Ersten Weltkriegs auf kommunaler Ebene imaginiert wurde und wie sich die entsprechenden Entwürfe auf der Handlungsebene manifestierten. Ihn interessieren dabei besonders exogene Prozesse, die traditionelle kulturelle und soziale Strukturen in Frage stellten und sich im Stadtbild auswirkten. Hierzu zählen einerseits die Industrialisierung, die mit einem erhöhten Wohnraumbedarf einherging, andererseits die Errichtung von als ethnisch fremd wahrgenommenen Garnisonsstützpunkten. Mit seinem Projekt zu peripheren Zentren, das im Rahmen des EU-Projektes „Grenzüberschreitungen“ gefördert wird, möchte Stübner eine Lücke in der kulturhistorischen Stadtforschung füllen, die sich bislang vor allem auf Großstädte konzentriert hat. Fragen nach dem Einfluss der Entwicklung von moderner Infrastruktur und Massengesellschaft auf die lokale Selbstkonzeptualisierung sowie die lebensweltliche Praxis bestimmten die anschließende Diskussion.

Arnošt Štanzel (München), Doktorand an der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien, berichtete „Von Wasserträumen und Wasserräumen im Staatssozialismus. Die Wasserwirtschaft in der Tschechoslowakei und Rumänien“. In seinem Vortrag ging er auf den 1953 im Nordwesten der Slowakei errichteten Orava-Stausee, das nur teilweise beendete tschechoslowakisch-ungarische Kraftwerksprojekt Gabčíkovo-Nagyamaros an der Donau sowie das Problem der Wasserverschmutzung in der Tschechoslowakei ein. Während sich bisher erschienene Arbeiten zur Umweltgeschichte auf zivilgesellschaftliche Umweltschutzinitiativen in der Spätphase des Sozialismus konzentrierten, möchte Štanzel Veränderungen im Verhältnis von Mensch und Umwelt seit 1945 in den Blick nehmen. Er argumentier-

te, dass das Regime gerade in der Orava-Region durchaus eigene Ansätze zum Umweltschutz erkennen ließ, wenngleich es mit seinen Bemühungen letztlich scheiterte. In der Diskussion ging es einerseits um die Rolle der Akteure und darum, wie sich konkrete Interessenlagen bei Naturnutzung und Naturschutz ausdrückten. Andererseits wurde nach dem konzeptionellen Zusammenhang der Untersuchungsfelder Wasserkraft und Wasserverschmutzung gefragt.

Das vierte und abschließende Panel „Nationalismus, Migrationen und Integration“ moderierte Volker Zimmermann (München). Stefan Dölling (Berlin) eröffnete das Panel mit dem Vortrag „Volkstumskämpfer – Sudetendeutscher Paramilitarismus von 1919 bis 1938“. Der Doktorand an der HU Berlin widmet sich in seiner Dissertation der Untersuchung von Entwicklungslinien und -dynamiken nationalistischer paramilitärischer Strukturen in den deutschsprachigen Gebieten der böhmischen Länder, die 1938 zur Gründung des „Sudetendeutschen Freikorps“ (SFK) führten. Dölling möchte in seiner quellennahen Studie und angelehnt an Pierre Bourdieus Habituskonzept Altersstruktur, Weltbilder und Motive der „Generation Volkstumskampf“ analysieren. Mit der Frage nach bereits zuvor bestehenden nationalen Konflikten soll zudem der regionale Faktor Berücksichtigung finden, während die transnationale Perspektive durch den Blick auf Entwicklungen in der offiziellen deutschen Politik sowie auf die Rolle anderer nationalsozialistischer „Kampforganisationen“ wie SA und der Geheimdienste einbezogen werden. In der anschließenden regen Diskussion kamen die Rolle der Erziehung – d.h. der Schulen und Jugendverbände – sowie weiterer Verbände mit eventuell abweichenden Traditionen bei der Entstehung des SFK zur Sprache sowie die Frage nach dem Grad der Mobilmachung und nach den Logiken der Entstehung von Gewalt.

Das Panel beschloss Niklas Perzi (St. Pölten) mit einer Präsentation zu „Aufnahme, Ablehnung, Abschiebung, Exklusion und Integration der deutschsprachigen Vertriebenen aus der Tschechoslowakei in Niederösterreich nach 1945“. Zu den Ergebnissen des am Zentrum für Migrationsforschung in St. Pölten angesiedelten Projekts gehören eine Ausstellung, eine Dokumentation von circa 50 themenzentrierten Interviews sowie ein wissenschaftlicher Aufsatz. Mittels eines mikrogeschichtlichen Ansatzes wurde die Lebenswelt von nach Kriegsende hauptsächlich wild Vertriebenen oder Abgeschobenen aus den südböhmischen Ortschaften Iglau (Jihlava) und Neubistritz (Nová Bystrice) im Spannungsfeld von individuellen und überindividuellen Ressourcen und politischen, wirtschaftlichen wie rechtlichen Rahmenbedingungen in den Jahren 1945/46 rekonstruiert. Darauf aufbauend interessierten die weiteren Migrations- und Entwicklungswege der untersuchten Personen: Angesichts von „Repatriierungstransporten“ nach Deutschland ab Januar 1946 sowie der wachsenden Attraktivität Deutschlands als Ansiedlungsland in den fünfziger Jahren stellte sich die Frage, welche Faktoren die Integration bzw. Isolation der Neuankömmlinge in Niederösterreich förderten bzw. behinderten. Die Kommentare in der Diskussion bezogen sich auf den Umgang mit dem Modernisierungspotenzial und der Arbeitskraft der Vertriebenen, auf die Einordnung der Projektergebnisse in die Migrationsforschung und auf den Einfluss der allgemeinen Semantik des Vertriebenen Diskurses auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Interviewten.

Das Münchner Bohemisten-Treffen funktionierte auch in diesem Jahr als lebhaftes Forum für den Ideenaustausch und Informationsbörse zu geplanten und laufenden Projekten, Tagungen und neuen Publikationen. Knapp 100 WissenschaftlerInnen waren an diesem Tag zusammengekommen. Ungeachtet aller Interdisziplinarität überwogen Projektpräsentationen zur Zeitgeschichte – und anders als in den vergangenen Jahren war dabei dieses Mal auch die Slowakei gut vertreten.

München/Łódź

Ulrike Lang